



Lucy Christopher

## Kiss me, kill me ★★★

Aus dem Englischen von Beate Schäfer

Chicken House 2014 • 384 Seiten • 14,99 • ab 16  
978-3-551-52033-3

Die Autorin Lucy Christopher wurde 1981 in Wales geboren, wuchs in Australien auf und lebt heute wieder im Vereinigen Königreich. Mit ihrem Debütroman „Ich wünschte, ich könnte dich hassen“, der im Zuge ihrer Promotion entstand und 2009 erschien, legte sie die verstörende Studie einer Entführung aus Sicht des Opfers vor. Der Roman gewann zahlreiche Preise. Das vorliegende Buch erzählt in den drei Teilen „Davor“, „Jetzt“ (das ist der große Hauptteil) und „Später“ von der Ermordung eines jungen Mädchens und von der Aufklärung des Verbrechens.

Ashlee Parker wird eines Tages von dem Ex-Soldaten Jon Shepherd leblos aus dem Wald getragen, das Mädchen wurde erwürgt. Wie ein totes Tier bringt er sie in sein Haus, wo seine Frau und seine Tochter Emily, eine Schulkameradin von Ashlee, ihn erwarten. Dort legt er Ashlee auf den Küchentisch und bricht zusammen.

Jon Shepherd hat Probleme. Er war Soldat und hat in Kampfeinsätzen schreckliche Dinge angesehen und auch selbst getan. Seit er versehentlich eine Zivilistin getötet hat, ist er aus der Armee entlassen und leidet unter sogenannten Flashbacks: (zum Beispiel, wenn es donnert, wie in der verhängnisvollen Nacht, als Ashlee ums Leben kam) Dann kommt alles wieder, die Erinnerungen verdichten sich, werden real und erdrücken ihn, er durchlebt all die Grauen des Krieges noch einmal. Immer dann verkriecht er sich im Wald, im Darkwood, wo noch ein alter Bunker versteckt liegt; immer dann weiß er selbst nicht, wie ihm geschieht. Hat er also Ashlee getötet, weil er sich wieder im Kampfeinsatz glaubte? Oder hat er ihr sogar aufgelauert? Ist das Töten schon Teil seiner Natur geworden? Alles spricht dafür, daß er Ashlee umgebracht hat, und auch er selbst kann sich der eigenen Unschuld nicht mehr sicher sein.

Aber warum war Ashlee bei Gewitter im Wald unterwegs? Und was ist das für ein Spiel, das sie mit ihrem Freund Damon und seinen drei Kumpels im Darkwood gespielt hat? Was hat Damon getan, der am Morgen danach verdreht und voller Laub zu Hause aus dem Vollrausch erwacht und sich an nichts mehr erinnern kann?

Emily und Damon sind die beiden Hauptcharaktere, die wechselweise aus ihrer jeweiligen Sicht die Geschichte erzählen. Lucy Christopher hat diese beiden Figuren gründlich und sehr sorgfältig, ja nahezu akribisch ausgearbeitet. Die Perspektive geht kapitelweise zwischen Emily und Damon hin und her (die Kapitel sind mit dem jeweiligen Namen überschrieben, was den Perspektivwechsel erleichtert); so kann der Leser immer ein wenig mehr wissen als die erzählende Person, er verfügt sozusagen über Hintergrundinformationen, die der Erzähler nicht hat. Darin liegt ein großer Reiz, und die Erzählstränge werden dadurch facettenreicher und tiefgründiger.



Andererseits hat man besonders ab der Mitte des Buches den Eindruck, daß im Grunde alles gesagt ist und nun die Grundfragestellungen „Wer tötete Ashlee? Was spricht dafür bzw. dagegen, dass Emilys Vater der Täter war?“ lediglich variiert und somit ständig wiederholt werden. Vielleicht war das von der Autorin beabsichtigt, um darzustellen, wie sich die Gedanken der betroffenen Menschen unablässig im Kreis drehen; tatsächlich aber sind diese Passagen sehr quälend und ziehen sich in die Länge, ohne die Spannung zu erhöhen.

Der Leseempfehlung des Verlags, dies sei ein Roman für Jugendliche ab 14 Jahren, möchte ich entschieden widersprechen. Es ist vielleicht Ansichtssache, ob Themen wie seelische Deformation durch Kriegserlebnisse, „Kollateralschäden“ (die sich bis ins häusliche Umfeld erstrecken) und schließlich sexuelle Spielarten, die in den Fetischbereich changieren, für Jugendliche gerade noch verkraftbar oder sogar geeignet sein mögen. (Genauso wie man sich als Erwachsener fragen kann, ob Sonntag-Abend-„Tatorte“, die Kindesmissbrauch, Vergewaltigung und Geiselnahme oder andere kriminelle und psychische Abartigkeiten im Detail zeigen, noch als Unterhaltung zu werten sind oder gar als Aufklärung, als irgendetwas dazwischen oder als nichts von alledem. Am Ende ist das wohl Geschmackssache.) Ganz subjektiv betrachtet stelle ich fest, daß ich selbst solch ein Buch höchstens ab 16 gelesen und vielleicht ab 18 verstanden hätte. Gemocht hätte ich es nie.